

— 71 —
Intelligenz-

für die Oberamts-
Nagold, Freudenstadt,

Nro. 13.

Freitag,

Blatt

Bezirke
Horb und Herrenberg.

1836.

12. Februar.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der F. W. Vischer'schen Buchdruckerei.

Erlasse der Königlichen Bezirks-
Behörden.

Forstamt Freudenstadt.

Freudenstadt. [Harzverpachtung.]
Dienstag den 23. dieß früh 9 Uhr wird
in der Forstamtskanzlei dahier die Harz-
nutzung in den Staatswaldungen der
Reviere Freudenstadt, Baiersbronn und
Bühlbach an den Meistbietenden ver-
pachtet werden, wozu Liebhaber unter
dem Anfügen eingeladen sind, daß sie
sich über ihre Pachtfähigkeit durch obrig-
keitliche Vermögens- und Prädikats-
Zeugnisse auszuweisen haben.

Den 9. Februar 1836.

K. Forstamt,
v. Blattmacher.

Außeramtliche Gegenstände.

Sindlingen, Oberamts Herren-
berg. [Lavendel feil.] Bei unterzeich-
neter Verwaltung sind 300—400 starke
Lavendelstöcke, das Hundert zu 4 fl. im

Ganzen oder auch in kleinern Parthien,
je nachdem sich Liebhaber zeigen, zu ver-
kaufen. Briefe und Anfragen werden
frei erwartet.

Den 10. Februar 1836.

Hochfürstlich zu Colloredo
Mansfeld'sche Oekonomie-
Verwaltung
M d r z.

Freudenstadt. [Geld auszuleihen.]
Bei der hiesigen Sparkasse liegen für
Oberamtsangehörige, gegen 2fache Ver-
sicherung worin wenigstens die Hälfte in
Gütern bestehen muß, 1500 à 5 Pro-
cent in einem oder mehreren Posten
zum Ausleihen.

Den 10. Februar 1836.

Sulz, Oberamts Nagold. [Geld
auszuleihen.] Bei der Jakob Friedrich
Niethammerschen Pflegschaft liegen gegen
gerichtliche Versicherung bereits 270 fl.
zum Ausleihen parat.

Joh. Georg Baisinger,
Pfleger.

Iselehausen, Oberamts Nagold.
[Geldanerbieten.] Bei dem Unterzeich-
neten liegen gegen gesetzliche Versicherung
100 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen
parat.

Den 10. Februar 1835.

Wilhelm Kloz.

Grömbach, Oberamts Freuden-
stadt. [Haus- und LiegenschaftsVerkauf.]
Unterzeichneter ist gesonnen, seine Woh-
nung nebst Liegenschaft aus freier Hand
im Aufstreich an Meistbietende zu ver-
kaufen, die Verkaufsobjekte bestehen
nemlich:

- 1) Eine Behausung und Scheuer unter
einem Dach, ein besonderer Wagen-
schopf und Schmitte worunter ein
Keller ist, samt geräumiger Hofraithe.
- 2) 3 Brt. $6\frac{3}{8}$ Rth. Gras- und Baum-
garten beim Haus.
- 3) 5 Mrg. 3 Brtl. Wiesen im Nagold-
thal.
- 4) 15 Mrg. 2 Brtl. Ackerfeld.
- 5) 25 Mrg. 1 Brtl. Brandfeld, wo
theils mit Anflug bewachsen.
- 6) 57 Mrg. $1\frac{1}{2}$ Brtl. Tannenwald.

Zu dieser VerkaufsVerhandlung,
werden nun die Liebhaber höflich ein-
geladen, mit der Bemerkung, daß die
VerkaufsGegenstände täglich eingesehen,
und ein vorläufiger Kauf mit Unter-
zeichnetem abgeschlossen werden kann.
Der Kauffchilling wird auch in annehm-
baren verzinslichen Zielern angenommen.
Die VerkaufsVerhandlung findet am

24. Februar d. J.

Nachmittags im Wirthshaus zum Hirsch
dahier statt.

Die löbl. OrtsVorstände werden höf-
lich ersucht, den Verkauf ihren Unter-
gebenen zu eröffnen.

Michael Geiger, Bauer.

Mindersbach, Oberamts Nagold.
[Haus- und GüterVerkauf.] Die un-
terzeichnete Pfleger und Erbe der Daniel
Herdter'schen Verlassenschaftsmasse wollen
einen wiederholten VerkaufsVersuch mit
nachstehenden Realitäten vornehmen. Es
werden zum Verkauf kommen:

- 1) ein wohlgebautes, zweistöckiges Wohn-
haus, im ersten Stock sind: 2 Vieh-
ställe 2 Schafställe, unter dem Haus
ein gut gewölbter Keller. Im zweiten
Stock sind: 2 heizbare Stuben, 2
Stubenkammern, 1 Nebenkammer;
eine Küche mit doppeltem Feuer-
werk; unter dem Dach befinden sich
4 Fruchtböden, eine Stege weiter
oben sind weitere 2 Böden zu Frucht ic.
Neben dem Wohngebäude sind 2
wohlgebaute Scheuern, mit 2 Tennen
und sonstigen allen nöthigen Behäl-
tern eingerichtet; zunächst dem Hause
sind ferner 2 gut gewölbte Keller,
worauf Holzschöpfe angebracht sind,
geradeüber des Wohngebäudes ein
massiv gebauter Schweinstall; sämt-
liche Gebäulichkeiten sind aufs Vor-
theilhafteste eingerichtet, und bleibt
einem Dekonomen in den Gebäulich-
keiten nichts zu wünschen übrig,
schließlich ist noch zu bemerken daß
an dem Hauptgebäude die sehr gang-
bare Straße von Nagold nach Roth-
felden vorbeiführt.

Die Felder bestehen:

- 1) in einem neben dem Keller liegenden
Wurzgarten ungefähr 12 Ruthen
haltend.
- 2) in einem 1 Viertel haltenden Baum-
und GrasGarten, gelegen in den
Bronnengärten.
- 3) in 4 Morgen 1 Viertel Wiesen
lauter vorzügliche Thalwiesen.

- 4) in ungefähr 1 Viertel ganz gutem Krautland.
- 5) in 24 Morgen Ackerfeld in allen 3 Zelgen, bester Lage.
- 6) 5 1/2 Viertel Waldung, meistens hoch Holz.

Dieses im besten Stand befindliche Gut das einem thätigen Mann sein gutes Auskommen schaffen würde, ist sehr zu empfehlen, und noch hauptsächlich zu bemerken, daß demjenigen der es erweitern will, Gelegenheit gegeben wird, um billigen Kauf hier noch viele Güter an sich zu bringen.

Der Kaufschilling ist auf drei verzinsliche Jahres-Zieler festgesetzt, zum Verkaufstag

Donnerstag der 18. d. Mts. bestimmt, wo sich die Kaufslustige täglich die Verkaufs-Objekte beaugenscheinigen können,

Mittags 1 Uhr im Lammwirthshause allhier einfinden wollen. Auswärtige und unbekannte Kaufs-Liebhaber wollen sich mit Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen versehen. Alle nähere Bedingungen werden vor der Verkaufs-Verhandlung eröffnet werden.

Indem hiezu viele Liebhaber eingeladen werden, bittet man noch die H. H. Ortsvorsteher höflichst, dieses ihren Amts-Untergebenen bekannt machen zu lassen.

Am 5. Februar 1856.

Die Pfleger:

T. Georg K e f f.

T. Hirschwirth H e n n e.

Der Tochtermann:

T. Lammwirth F a s n a c h t.

Durrweiler, Oberamts Freudenstadt. [Haus- und Güter-Verkauf.]

Unterzeichneter ist gesonnen, sein Haus und Güter aus freier Hand an den Meistbietenden, auf zwei verzinslich und ein unverzinsliches Ziel zu verkaufen.

Das erste ist bei dem gerichtlichen Erkenntniß,

das zweite auf Georgii 1857, und das dritte auf Georgii 1858 zu verzinsen.

- 1) Ein 2stöckiges mit einer angebaute Schmitte, an der Landstraße stehendes Wohnhaus, welches für einen Schmid-Meister sehr geeignet ist; bei welchem sich ungefähr 1/2 Brtl. Gras- und Baum-Garten befindet, die Gemeinde in 46 Bürger bestehend und sonst kein Schmidt dahier wohnhaft ist.

- 2) Ungefähr 13 Morgen Acker- und Wiesfeld.

Die Bedingungen werden den Kaufs-Liebhabern am Verkaufstag eröffnet werden.

Zur Verkaufs-Verhandlung wird d. 24. Februar d. J.,

Nachmittags,

im Wirthshaus zum Hirsch dahier stattfinden.

Die Verkaufs-Objekte können täglich bei Unterzeichnetem eingesehen werden.

Die üblichen Ortsvorsteher werden höflich ersucht, den Verkauf ihren Untergebenen eröffnen lassen zu wollen.

Den 8. Februar 1856.

Jacob Fedele,
Schmidtmeister.

Nagold. Ein junger Mensch von 16 bis 18 Jahren, der brav und ehrlich ist, mit Pferden umzugehen weiß,

findet einen Platz als Knecht bei einer Herrschaft. Das Nähere ist bei der Redaktion zu erfragen.

Lohndorf bei Bollmaringen. Der Unterzeichnete verkauft 8 ganz gute Vienaerstücke, den Stock zu 8 fl. und sieht baldigen Käufern entgegen.

Georg Braun.

Schönbrunn, Oberamts Nagold. Der Unterzeichnete leiht gegen gesetzliche zweifache Versicherung und 5 Procent Verzinsung aus seiner Wurster'schen Pflegschaft —: 250 fl. aus.

Den 6. Februar 1856.

Friedrich Stöckinger.

Wöchentliche Fruchtpreise,

In Calw,

den 6. Februar 1856.

Kernen 1 Echl.	10fl. —kr.	9fl. 29kr.	8fl. 50kr.
Dinkel 1 —	4fl. 10kr.	4fl. —kr.	3fl. 40kr.
Haber 1 —	4fl. 8kr.	4fl. —kr.	3fl. 45kr.
Woggen 1 Eri.	1fl. —kr.	—fl. —kr.	—fl. —kr.
Gersten 1 —	1fl. —kr.	—fl. 56kr.	—fl. —kr.
Bohnen 1 —	1fl. 20kr.	1fl. 12kr.	—fl. —kr.
Linien 1 —	—fl. —kr.	—fl. —kr.
Erbfen 1 —	1fl. 12kr.	1fl. —kr.

EX 12.1.36

Der schauerliche Abend.

(Merkwürdige Erzählung eines Reisenden.)

Es mögen etwa 18 Jahre seyn, als ich wegen eines Prozesses einige Monate in Stuttgart zubrachte. Ich wohnte in einem der ersten Gasthöfe, und speis'te dort gewöhnlich in sehr zahlreicher Gesellschaft an der Wirthstafel. Man sprach an einem Tage sehr eifrig von einem gewissen Barrighi, der — ich war wegen Kränklichkeit einigemal nicht bei der Tafel erschienen — die Mittagsgäste durch seinen lebhaften Witz, seine Gewandtheit in allen Sprachen entzückte. In seinem Lobe waren alle einstimmig, nur über seinen Charakter war man nicht recht einig; denn Diese machten ihn

zum Diplomaten, Andere zu einem Sprachmeister, die Dritten zu einem hohen Verbannten, wieder Andere zu einem Spion. Rasch sprang die Thüre auf, und an der plötzlichen Verlegenheit der Streitenden merkte ich bald, daß der Eingetretene Barrighi war. Hatte dieser Mann schon vorher meine Neugierde erregt, so wurde er mir jetzt um so interessanter, als ich ihn in der Nähe sah. Das Gesicht war schön, aber bleich, Haare, Augen, der volle Bart von glänzendem Schwarz, die weißen Zähne, von den feingespaltenen Lippen oft enthält, wetteiferten mit dem Schnee der blendend weißen Wäsche. War er alt? War er jung? Man konnte es nicht bestimmen; denn bald schien sein Gesicht mit jenem pikanten Lächeln das ganz leise in den Mundwinkeln anfängt, und, wie ein Wölkchen um die feingebogene Nase zu dem muthwilligen Auge hinaufzieht, eine früh gereifte und unter dem Sturm der Leidenschaften verblühte Jugend zu verrathen; bald aber glaubte man, einen Mann von schon vorgerückten Jahren vor sich zu haben, der durch eifriges Studium einer reichen Toilette sich zu conserviren weiß. Schon zwei Tage hatte Herr Barrighi durch seine geistreiche Unterhaltung die Tafel gewürzt, als auf einmal der Wirth des Gasthofes mit den Worten unterbrach: „Meine Herren, bereiten Sie sich auf eine löbliche Unterhaltung, die Ihnen morgen zu Theil werden wird: der Oberjustizrath Hasentresser zog heute aus und zieht morgen ein.“ Wir fragten, was dies zu bedeuten habe? und ein alter graubärtiger Hauptmann, der schon seit vielen Jahren den ersten Platz am Tische behauptet hatte, theilte uns den Schwant mit.

„Gerade dem Speisezimmer gegenüber“ — so begann derselbe — „wohnt ein alter Junggeselle, einsam in einem großen, oden Hause. Er ist Oberjustizrath außer Dienst, lebt von einer anständigen Pension, und besitzt überdies ein sehr großes Vermögen. Der Mensch ist aber ein kompletter Narr und hat ganz eigene Gewohnheiten, wie z. B., daß er sich oft selbst große Gesellschaft giebt, wobei es immer flott hergeht. Er läßt 12 Couverts aus dem Wirthshause kommen; seine Weine hat er im Keller, und einer von

die
Ma
rige
Re
auf
St
so
me
ihn
seh
ner
ma
mel
den
der
M
er
nich
ver
in'
fre
lich
na
geg
hö
der
jed
iuf
ge
me
rei
er
H
wo
W
ich
St
Ha
die
die
B
ab
er
tre
Ru
es
ge
an
H



diesen Markförs hat die Ehre zu serviren. Man denkt vielleicht, er habe allerlei hungerrige und durstige Menschen bei sich? — Keinesweges! Alte gelbe Stammbuchblätter, auf jedem ein großes Kreuz, liegen auf den Stühlen. Dem alten Kauz ist aber dabei so wohl, als ob er unter den lustigsten Kameraden wäre; er spricht und lacht mit ihnen, und das Ding soll so gräulich anzusehen seyn, daß man immer die neuen Kellner dazu braucht; denn wer von diesen einmal bei diesem Souper war, geht nicht mehr in das alte Haus. Den Tag nach dem Gastmahl kommt dann die zweite Sonderbarkeit des Oberjustizraths. Er fährt Morgens früh aus der Stadt, und kehrt erst den andern Morgen wieder zurück, aber nicht in sein Haus, das in dieser Zeit fest verriegelt und verschlossen ist, sondern hieher in's Wirthshaus. Da thut er denn ganz fremd gegen die Leute, welche er doch täglich sieht, speist zu Mittag, und stellt sich nachher an ein Fenster, betrachtet sein Haus gegenüber von oben bis unten. „Wem gehört das Haus da drüben?“ fragt er dann den Wirth. Pflichtmäßig blickt sich dieser jedesmal und antwortet: „Dem Herrn Oberjustizrath Hasentreffer, Ew. Hochwohlgeboren gehorsamst aufzuwarten.“ Ah, entgegnete der Hasentreffer, das ist der nämliche, der zu meiner Zeit in Tübingen studirte! Dann reißt er das Fenster auf, und schreit, indem er den gepuderten Kopf hinausstreckt: Heda! Hasentreffer! Hasentreffer! Natürlich antwortet Niemand, er aber sagt dann: Der Alte würde es mir niemals vergeben, wenn ich nicht bei ihm einkehrte; nimmt Hut und Stock, geht hinüber, schließt sein eigenes Haus auf; und so geht es nach, wie vor.

Wir alle waren daher sehr erfreut über diese sonderbare Erscheinung, und harrten diesem sonderbaren Austritte entgegen. Herr Baccarighi aber nahm uns das Versprechen ab, ihn nicht verrathen zu wollen, indem er einen köstlichen Spaß mit dem Hasentreffer vorhabe. Bald hielt eine baufällige Kutsche vor der Thüre still; und siehe da, es war das betreffende Männlein; zierlich gepudert, mit einem stahlgrauen Röcklein angethan, einem mächtigen Mehrrohr in der Hand, trat es ins Gastzimmer. Es ward

gespeißt, selten habe ich so viel gelacht, als hier, denn der Oberjustizrath behauptete mit der größten Kaltblütigkeit, graden Weges aus Kassel zu kommen und vor 6 Tagen im Schwan zu Frankfurt sehr gut logirt zu haben. Schon vor dem Desert war Baccarighi verschwunden, und wir Alle harrten dessen, was kommen sollte. — Nachdem der Oberjustizrath ans Fenster getreten war, fragte er den Wirth: „Wem gehört das Haus da drüben?“ — Dem Oberjustizrath Hasentreffer, Ew. Hochwohlgeboren gehorsamst aufzuwarten, erwiederte der Wirth. — Das ist der nämliche, der mit mir studirt hat. Der würde mir sehr zürnen, wenn ich ihm meine Durchreise nicht kund thäte.“ — Das Fenster aufreißend, rief er mit heiserer Stimme hinüber; Hasentreffer! Hasentreffer!“ Doch wer beschreibt unser Erstaunen, als gegenüber in dem alten Hause, das wir wohl verschlossen und verriegelt wußten, ein Fensterladen langsam sich öffnete. Ein Fenster that sich auf und herauschaute der Oberjustizrath Hasentreffer im zigenen Schlafrock und der weißen Mütze, unter welcher einige graue Locken hervorquollen. So, gerade so, pflegte sich der Alte zu Hause zu tragen. Bis auf das kleinste Fältchen des bleichen Gesichts war Jener gegenüber der nämliche, der bei uns stand. Aber Entsetzen ergriff uns, als derselbe mit der nämlichen heiseren Stimme über die Straße her rief: „Was will man, wen ruft man? He?“ — Sind Sie der Oberjustizrath Hasentreffer? rief der Alte im Gastzimmer, bleich wie der Tod, mit zitternder Stimme, indem er sich bebend am Fenster festhielt. — „Der bin ich.“ kreischte Jener, und nickte freundlich grinzend mit dem Kopfe: „sieht etwas zu Befehl?“ — Ich bin er ja auch! rief der auf unserer Seite wehmüthig, wie ist denn so etwas möglich? — „Sie irren, Werthester!“ schrie Jener herüber, „kommen Sie nur ein wenig in meine Behausung, daß ich Ihnen den Hals umdrehe! Es thut gar nicht weh.“ — Kellner! Stock und Hut her! rief der Oberjustizrath, matt bis zum Tode und mit schwacher, hohler Stimme aus der Brust: in meinem Hause ist der Satan! — und so verließ er plötzlich den Speisesaal. —

Was war das? fragten wir Alle einander erstaunt. — Der im Schlafrocke schaute noch immer ganz ruhig zum Fenster hinaus, während Hasentreffer mit leisen Schritten über die Straße stieg. An der Hausthüre zog er ein großes Bund Schlüssel aus der Tasche, schloß auf, und hinter sich zu. Der im Schlafrocke sah ihm ganz ruhig zu. Nach einigen Minuten zog er sich vom Fenster zurück, und man sah, wie er dem Oberjustizrath an der Zimmerthür entgegen ging. Unser Wirth und die Kellner waren bleich vor Entsetzen. Meine Herren, sagte der Erstere, da ist der leibhaftige „Gott sei bei uns“ im Spiele. — Wir lachten ihn aus, und meinten, daß es ein Spaß von Barringhi sey; der Wirth entgegnete; Barringhi habe noch 10 Minuten vorher, ehe das Gräßliche geschehen, an der Tafel gefessen, derselbe hätte unmöglich in so kurzer Zeit die täuschende Maske anziehen, und wie hätte er die also verwahrte Thüre so schnell öffnen können. — — Plötzlich entstand drüben ein gräßliches Geschrei. Wir eilten an's Fenster. Schreckliche, trauervolle Stimmen tönten aus dem Hause herüber, einigemal war es uns, als sähen wir den alten Oberjustizrath, verfolgt von seinem Ebenbilde im Schlafrocke, am Fenster vorbeijagen. Plötzlich aber war wieder alles stille. — Wir sahen einander bedenklich an. Der Beherzteste machte den Vorschlag, hinüber zu gehen. Alle stimmten überein. Wir eilten dahin; wir zogen die Hausglocke dreimal, aber Niemand öffnete die Thüre. Es ward nach der Polizei und dem Schlosser geschickt, die Thüre geöffnet; mit Schauer im Innern gingen wir die Treppe hinauf; und siehe da, in einem prachtvollen Zimmer lag der Oberjustizrath im zerrissenen Rocke, die zierliche Frisur schrecklich verzaust, todt, er würgt, auf einem damastenen Sopha.

Von Barringhi aber hat man späterhin weder in Stuttgart, noch sonst irgendwo jemals die mindeste Spur gefunden.

Etwas für Bierbrauer.

Ein Münchner Tagblatt schreibt: „Wie bekannt, haben ohnlängst die Brauer eine Herabsetzung erlitten, wodurch das

Bier auf 4 fr. 3 pf. per Maas herabgesetzt wurde. Die Brauer wollen nun aber noch großmüthiger seyn, als ihre Vorgesetzten, und die Maas Bier noch um einen Pfennig herabsetzen. — Das heißt also, in der Herabsetzung wetteifern.“

(Wir wünschten, daß unsere hiesigen Brauer auch einmal einander auf eine solche Art heruntersetzten.)

174.36
EX 0A Pmk

Scene einer Jagd Verleihung auf dem Schwarzwalde.

Vor dem Rathhause versammeln sich gewöhnlich diejenigen, die einer Verleihung beiwohnen wollen, und so war es auch da.

[Erster.] Das Wetter ist schön; ich bin begierig, ob der Pacht gesteigert wird.

[Zweiter.] Ohne Zweifel! wie ich höre, sollen sich mehrere geäußert haben, daß sie die Jagd um jeden Preis pachten wollen.

[Erster.] Warum?

[Zweiter.] Weil ich die Ueberzeugung habe, daß dieselbe gerne auf den Anstand gehen!

[Dritter.] Seht! da kommt schon Einer in der Hitze daher; man meint der Athem habe ihm die Knöpfe von den Hosenträgern weggeschneilt, denn der Hosenträger ist mit Sperrhölzer gesprießt.

[Erster.] Der wird ruhig bleiben, denn er fangt an, alt zu werden, und wird ihm schwer, in einen Fuchsbau hinein zu schlupfen.

[Zweiter.] Der wo gerade da die Straße heraufkömmt; der ist mehr zu fürchten; er pfeffert gerne, und so wird er auch diesmal die Jagd vertheuren, — aber gewiß, es wird ihm keine Nase tragen.

[Dritter.] Bin ganz dieser Meinung; aber hört! es ist Zeit, daß wir hinauf gehen, — wir können nachher wieder diekuriren.

[Zweiter.] Approbo! nur Einer von uns schlägt drauf, und wenn es zu hoch geht, so lassen wir den Karren stehen.

[Erster.] Wir wollen sehen; jetzt nur zur Thür hinein.

[Dritter.] — 45 fl. 44 fr. — 60 fl. —

[Erster.] Laß bleiben; in 5 Jahren können wir nicht so viel heraus schlagen als du geboten hast.

[Dritter.] Laß das gut seyn; und wenn ich noch 20 fl. schlage, so bleibt uns der Pacht doch nicht; aber ich will dir folgen.

[Zweiter.] Man steigert sündlich hizzig; doch Gottlob! es ist aus.

[Dritter.] Wer hat den Pacht?

[Erster.] Ich glaube der, wo so viele Nasen macht, und an den ich mein Lebtag nicht gedacht hätte.

[Dritter.] Wer sind die Miypächter.

[Erster.] Der erste hezt, z. B. die Leute gerne hintereinander, weist alle Stadt- und LandNeuigkeiten und ist gerne dabei, wenn man Prügel ohne Meß verkauft; es wäre aber besser, wenn er mit seinem Hammer tapfer pm pm machen und mit der Feile Band und Kloben schön abfeilen würde. Der Zweite ist so geduldig, wie ein Lamm, und der Dritte so freundlich wie die Sonne.

[Zweiter.] Der Vierte scheint vom Schloße Hohneck herzusammen, macht aber derzeit Hufstäbe und Zambengel. Dem Fünften und Sechsten kam der Einfall, über Martini und die Christi feiertage auf dem Sankt Bernhard Genssen jagen zu wollen.

[Erster.] Der Siebente würde besser auf ein Schiff taugen, als auf den Anstand.

[Dritter.] Ist keiner von den ganz alten Jagd Liebhabern dabei?

[Zweiter.] O ja! aber er sieht so braun aus, als wie ein Mäsele.

[Zweiter.] Ob unser Gewehr Arzt auch Antheil hat, weiß ich wirklich nicht und er wird sich deswegen auch ein bißchen besinnen; denn vor'm Jahr machte ihm sein Ah ba ba ba ziemlich viel zu laufen, und jetzt ist der Pacht verdammt hoch.

[Dritter.] Jetzt ist Mittag und wir wollen zum Essen gehen, heute Abend kommen wir in der Wachtel zusammen, und dann können wir das Weitere besprechen.

[Zweiter.] Noch einen Augenblick Geduld! weißt keiner von Euch, was wirklich die Marder- und Fuchspelze gelten? Es sind mir aus der Umgegend angetragen worden.

[Dritter.] Es kommt darauf an, ob sie gut im Leibe sind!!!

Alle drei zugleich — guten Appetit.

Der große Homöopath D. Hahnemann hat in Paris die Erlaubniß erhalten, Milchzuckerpülverchen das Stück zu 10 Louis'dor zu verkaufen. (Das heißt also wenig verordnet und viel eingenommen.)

In einem öffentlichen Blatte liest man: In Augsburg sind ein paar Schweizer Staare zu sehen, welche recht charmant mit einander plaudern. So z. B. fragt das Staarenmännchen das Weibchen ganz zutraulich: „Bist du mein liebes Weibchen?“ und das Weibchen antwortet darauf freundlich: „Ja!“ (An gewissen Orten, setzt der boschafte Redakteur noch hinzu, hat man es noch weiter gebracht. Z. B. ein Gimpel fragt: „Bist du mein treues Weibchen?“ und eine Gans antwortet darauf: „Ja“ und wird nicht einmal roth dabei!)

Der Schiffbrüchige und die Kuh.

Ein Viehboot, das nach einer der Hebriden (Schottland) bestimmt war, scheiterte an einem unbewohnten Felsenriffe. Drei von den Bootsleuten ertranken, der vierte aber rettete sich auf die Klippen und fiel in tiefen Schlaf. Auch das sämtliche Vieh ertrank, eine Kuh ausgenommen, die von diesem Manne aufgezogen worden war. Instinktmäßig kletterte sie ihm nach, legte sich neben ihn, und weckte ihn mit Liebesungen auf. Sehr erfreut, stillte er seinen Durst mit ihrer Milch, und warf ihr einiges auf den Klippen befindliches Moos vor. Allein aus Mangel an Wasser verschwachtete das treue Thier, zum großen Schmerze seines Herrn, schon in der folgenden Nacht. Drei Tage lebte er nun noch von dem Blute desselben, bis er nun endlich von einem andern Bootse gesehen und gerettet ward.

Welche Gestalt hat die Erde.

Ein Lehrer fragte einen seiner Schüler, welche Form die Erde habe. Der Schüler stockte mit der Antwort; da zeigte ihm der Lehrer eine Dose, welche rund war, und sprach: „Merke dir's, rund ist sie!“



Bald darauf, an einem Sonntage, kam der Herr Inspektor in die Schule, und fragte unter andern den nemlichen Knaben: wie sieht unsere Erde aus? Der Lehrer zog schnell seine Dose aus der Tasche, und zeigte sie dem Schüler, der auch sogleich antwortete: „An einem Werktag ist die Erde rund, aber an einem Sonntag viereckigt.“ — Der Lehrer hatte nemlich diesmal zuvöllig eine viereckigte Dose eingesteckt.

Lob meiner Schönen.

Nach der Melodie: Wenn ich ein hübsches Mädchen seh ꝛc.

Mein Weibchen ist so schön, so nett,
Wie man sie nur kann sehn,
Sie ist so niedlich, rund und fett,
Gar lieblich anzusehn;
Nur klein, kaum dritthalb Ellen groß,
Doch vierthhalb Ellen dick
Und seg' ich sie auf meinen Schooß,
So schlägt ihr Herz: taf, tif! tif, taf! taf, tif!

Ihr Aug' ist grün wie Frühlings-Gras,
Die Ränder purpurroth,
Es glänzt und thränt ohn Unterlaß
Und wiegt gewiß zehn Loth.
Wenn sie mich liebevoll ansieht,
Dreht sich mein Herz stets um
Und schlägt, als wenn ein Uhrwerk spielt,
Ganz hörbar: bumm, bumm, bumm, bumm ꝛc.

Ihr Teint ist gelb, doch Carmoisin
Sind Backen, Nas' und Kinn,
Die Lippen blaß, die Zähne grün
Und heiter ist ihr Sinn.
Sie ist verliebt als wie ein Stint
Und lebt auf großen Fuß;
Wenn Sie mich küßt, das liebe Kind,
Knallts wie ein Flintenschuß: pass! pass! pass! ꝛc.

Wer solchen Schatz zur Frau erhält,
Kann sich des Lebens freun.
Ihr wird so leicht nicht nachgestellt,
Sie lebt für ihn allein.
Ihr eifersücht'gen Männer schafft
Euch solch ein Erdenglück,
Sonst geht der Puls euch fieberhaft
Und schlägt: taf, tif! taf, tif! tif, taf! taf, tif!

R ä t h s e l.

Es schläft ein Kind auf Blumen-Matten —
Süßlächelnd — wie ein Engel-Bild
In stiller Palmen kühlen Schatten
Einst Guido Phantasie erfüllt.

Es schläft und Blütenknospen schwellen,
Und öffnen sich das Tageslicht;
Wie auch der Sturm des Sees Wellen
Zu Bergen hebt — er weckt es nicht.

Doch weh! — ein Weib mit wilden Blicken
Ersieht das Kind! — ein schöner Fund! —
Und drückt mit schrecklichem Entzücken
Den Kuß auf seinen Rosen-Mund.

Da flieht der Schlaf — die Glieder strecken
Sich gräßlich aus — die Anmuth weicht,
Und angerhan mit allen Schrecken
Ein Riesen-Haupt sich endlich zeigt.

Auf ewig ist das Kind verschwunden,
Der Riese knickt sein Blüten-Dach;
Und noch hat Niemand sich gefunden,
Der diesen düstern Zauber brach.

So nenne mir das Kind voll Milde,
Und auch das Weib mit wildem Blick:
Und naht es sich dem zarten Bilde,
So rufe ernst: zurück, zurück!

Das Kind, im Blumen-Thal gebettet,
Wo kein Orkan die Knospe knickt,
Wohin der Frieden sich gerettet,
Von wo der Lenz herüber rückt:

Gewissen heiß's — in süßen Träumen
Schläft lächelnd es in reiner Brust,
Spielt in den lenzgeschmückten Räumen,
Des stillen Friedens sich bewußt.

Da naht die Schuld dem schönen Thale,
Ersieht das Kind, — ein edler Fund!
Und weh! des Giftzahns grause Mahle
Drückt sie auf seinen Rosen-Mund.

O, hegt das Kind mit Mutter-Treue,
Läßt seinem Bett' die Schuld nicht naß,
Denn selbst die Thräne bitterer Reue
Erneuert nicht die Rosenbahn!

